

eine eigene thematische Überschrift gestellt, wobei jedoch die Auswahl von jeweils drei Aufsätzen aus dem Werk des Verfassers nicht überschritten wird. Dieser hat für den Neuabdruck fast nichts an seinen Beiträgen verändert. In seiner einleitenden Darstellung weist er auf die Stellung des salischen Königtums zwischen Anfechtung und Behauptung hin. Das 11. Jahrhundert wird als Wendezeit und mit dem so überschriebenen Aufsatz unter die Überschrift »Geschichtsschreibung als Seismograph« gestellt. In drei Beiträgen wird dabei der salischen Dynastie nachgegangen, wobei die Intervention Heinrichs IV. in den Urkunden seines Vaters, Briefe der Kaiserin Agnes und deren Rückzug aus der Reichsregierung Themen waren. »Die Gegenspieler« Heinrichs IV., Rudolf von Schwaben, Gregor VII. und Mathilde von Tuszien stellen ebenfalls drei Beiträge vor. Ebenso die Anhänger des Königs in den Städten Oberitaliens in Lucca, Pisa und Mantua, sowie am Beispiel Bischof Milo von Paduas die Interessengemeinschaft von Königtum und Bischöfen. »Angriff und Verteidigung« sind durch die päpstlichen Sanktionen gegen Heinrich IV. und dessen Strategie zur Konsolidierung seiner Herrschaft unterlegt. Der Band wird durch eine »Zeitdiagnose« mit dem Beitrag von Endzeiterwartungen im Erlebnis des Investiturstreites als Krise und Aufbruch untersucht. Der für die Regierung Heinrichs IV. und dem Investiturstreit aufschlussreiche Band hat die wichtigen Beiträge Struves aufgrund seiner langjährigen, intensiven Beschäftigung mit diesem historischen Zeitraum zusammenfassend als organisches Ganzes entstehen lassen. Die schlaglichtartige Beleuchtung und Erörterung einzelner Punkte des politischen Geschehens lässt die dabei gewonnenen Eindrücke schärfer hervortreten als eine von Anfang an als Einzelstudie geschaffene Untersuchung dieses erreicht hätte. Der Investiturstreit und Heinrich IV. haben durch die Untersuchung eine weitere, wichtige Ergänzung erhalten, die die bislang einzeln stehenden Veröffentlichungen in dieser Form nicht erreicht haben. Dadurch ist deren Zusammenfassung ein wertvoller Beitrag.

*Immo Eberl*

Saladin und die Kreuzfahrer. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg und in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Hg. v. ALFRIED WIECZOREK, MAMOUN FANSA und HARALD MELLER. Mainz: Philipp von Zabern 2005. XXIV, 518 S., 434 Farb- und 39 s/w-Abb. Geb. € 49,90.

Die Kreuzzüge genießen nach wie vor – oder erneut – Popularität bei größeren Bevölkerungskreisen. Ausstellungen wie die 2004 im Dom- und Diözesanmuseum in Mainz gezeigte Schau »Kein Krieg ist heilig« und der 2005 in den Kinos gezeigte Film »Königreich der Himmel«, der eher die Hollywood-Fraktion unter den am Thema Interessierten begeisterte, erwiesen sich als Zuschauerermagneten. Im Jahr 2000 konnte Peter Milgers Begleitbuch zu seiner Fernsehreihe neu aufgelegt werden. Auch in der wissenschaftlichen Kreuzzugforschung erscheinen mit schöner Regelmäßigkeit neue Veröffentlichungen zum Thema. Hans-Eberhard Mayers »Geschichte der Kreuzzüge« ist im Jahr 2005 bereits in zehnter Auflage erschienen. Die zweibändige Geschichte der Kreuzzüge aus der Feder von Adolf Waas (1956) kam 2005 in einer Neuauflage heraus. Im selben Jahr erschien im Gütersloher Chronik-Verlag die »Chronik der Kreuzzüge«, die den Zeitraum 1064–1307 umfasst, und Peter Thoraus kleiner Einführungsband »Die Kreuzzüge« in der »Wissen-Reihe« bei C. H. Beck, gefolgt von Nicolas Jasperts »Die Kreuzzüge« (3. Aufl. Darmstadt 2006) und last but not least Kay Peter Jankrifts übergreifende Darstellung »Europa und der Orient im Mittelalter« (Darmstadt 2007), um nur einige Publikationen der letzten Zeit zu nennen. Die 2005 und 2006 in Halle, Oldenburg und Mannheim gezeigte Ausstellung »Saladin und die Kreuzfahrer« generierte als Begleitpublikationen neben einem Band mit den gedruckten Vorträgen einer vorbereitenden Fachtagung (November 2004) den umfangreichen, hier zu besprechenden Katalogband. Die Gestalt des Sultans Saladin (1138–1193), des großen Gegenspielers der Kreuzfahrerstaaten im späteren 12. Jahrhundert, wurde schon im Mittelalter zum Prototyp des edlen Heiden stilisiert und ging als solcher in die europäische Geschichtsschreibung ein, obwohl der Herrscher über Syrien und Ägypten kein edler Idealist auf dem Herrscherthron und durchaus zu Hass und unerbittlicher Verfolgung in der Lage war, immerhin jedoch mit kluger Taktik und verständnisvoller Diplomatie agierte und soviel Toleranz und Nachsicht übte, wie es seinem politischen Kalkül entgegen kam. Auch die Literatur nahm sich dieser Lichtgestalt unter den muslimischen Herrschern an. Kaiser Wilhelm II. nannte Saladin bei einem Besuch an dessen Grab 1898 einen der ritterlichsten Herr-

scher aller Zeiten. Ausstellung und Katalog sollten eine Annäherung an den »Mythos Saladin« ermöglichen. Der Besuch der Mannheimer Ausstellung machte den Rezensenten allerdings einigermaßen ratlos, fand er doch vieles über Kreuzfahrer und Kreuzzüge, aber wenig über Saladin, eine Anhäufung von teils kostbaren und selten zu sehenden Exponaten, aber in einer kaum zu durchschauenden Anordnung. Besonders im Gedächtnis blieb die Reproduktion der im Original mehrere Quadratmeter großen Ebstorfer Weltkarte auf einer 20 x 20 cm großen, beleuchteten Glasscheibe! Im Gedächtnis blieben ebenfalls die wertvollen koptischen Stoffe des 7. und 8. Jahrhunderts, die rein gar nichts mit dem Thema zu tun hatten. Insgesamt erweckte die Ausstellung den Eindruck eines Sammelsuriums aus wahllos zusammengelierten Exponaten ohne rechte Konzeption, und diesen Eindruck vermittelt leider auch der Katalog. Dabei gab es laut Impressum eine »Grundkonzeption« und eine »Gesamtkonzeption« und sogar eine »inhaltliche Koordination der Gesamtkonzeption«, was immer das heißen mag, es gab wissenschaftliche Koordinatoren und einen wissenschaftlichen Beirat. Die Ausstellung sollte »unter dem Titel ›Saladin und die Kreuzfahrer‹ gerade das Gegen-, Mit- oder Nebeneinander der Welten im Orient zur Zeit der Kreuzfahrer in den Mittelpunkt« stellen und »die wechselseitige Sicht auf die Welten und Kulturen im Vorderen Orient in den Vordergrund« rücken, so die Herausgeber im Vorwort (S. XX), und so muten Ausstellung und Katalog wie ein buntes Kaleidoskop vieler in engerer oder weiterer Verbindung zum Gesamthema stehender Aspekte an, bei denen der Protagonist des Ganzen sehr in den Hintergrund tritt.

Den ersten Teil des Katalogbandes bilden insgesamt 33 kurze bis kürzeste Essays, die sich, in zwei Gruppen eingeteilt (»Menschen – Orte – Motive«, S. 1–173; »Steine – Bilder – Wörter«, S. 175–285), einer Vielzahl von Themen aus Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Kunst der Kreuzfahrer und der muslimischen Staaten widmen. Neben Historikern kommen auch Kunst-, Wirtschafts- und Kirchenhistoriker sowie Orientalisten zu Wort. Die von Themenstellung, Umfang und auch Qualität her sehr heterogenen Essays können hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden. Sie reichen zeitlich vom 7. bis zum 15. Jahrhundert und thematisch von der eigentlichen Kreuzzugsgeschichte über biographische Skizzen christlicher und muslimischer Herrscherinnen und Herrscher bis hin zu Kunst, Kultur, Architektur, Stadtentwicklung, Religion und Musik des Vorderen Orients. Die Bebilderung der Essays, durchweg von sehr guter Qualität, wirkt vielfach willkürlich und scheint eher einem gefälligen Layout als der Illustration des Gesagten geschuldet zu sein. Herausheben möchte der Rezensent die immerhin fünf Arbeiten, die sich unmittelbar und mittelbar dem Protagonisten widmen. Hannes Möhring kann in drei Essays die Quintessenz seiner ausgiebigen Forschungen zu Saladin ausbreiten. Er schildert den Aufstieg des Sultans in Diensten des syrischen Herrschers von Mosul, Aleppo und Damaskus, Nuraddin, und seine Bedeutung als Herrscher Ägyptens und Syriens und gibt einen Überblick über seine Auseinandersetzungen mit den Kreuzfahrern (Muslimische Reaktionen: Zangi, Nuraddin und Saladin, S. 82–99), widmet sich dem Verhältnis von Sultan Saladin und Kaiser Friedrich Barbarossa (S. 150–155) und geht der Frage nach, inwieweit die Stilisierung Saladins als Vorbild des edlen Heiden und Vorläufers der Aufklärung dem tatsächlichen Verhalten des Sultans entspricht (Saladin und die Frage der religiösen Toleranz, S. 156–161). Klaus von Eickels schildert Vorgeschichte, Verlauf und Auswirkungen des entscheidenden Treffens zwischen Saladin und den Kreuzfahrern (Die Schlacht von Hattin und der Fall Jerusalems 1187, S. 100–113). Ursula Vones-Liebenstein widmet dem größten Gegenspieler Saladins (Richard Löwenherz, König von England, S. 144–149) eine allzu kurze und oberflächliche Biographie. Hervorgehoben werden sollen daneben Jürgen Krüger (Das Ziel der Kreuzzüge: Die Grabeskirche, S. 30–35), der eine kurze und prägnante Bestandsaufnahme der – noch rudimentären – Kenntnisse über die Baumaßnahmen der Kreuzfahrer an der Jerusalemer Grabeskirche bietet, Jaroslav Folda, der der Frage »Was ist Kreuzfahrerkunst?« (S. 176–189) nachgeht und aufzeigt, wie schwer es sich die Wissenschaft nach wie vor macht, die Idee und das Wesen der Kreuzzüge und ihrer künstlerischen Hinterlassenschaft begriffsgeschichtlich exakt zu fassen, sowie Thomas Biller, Der Crac de Chevaliers, S. 268–273 der die umfassende Neuuntersuchung des Inbegriffs aller Kreuzfahrerburgen in den Jahren 1999–2003 vorstellt und neugierig macht auf die angekündigte Publikation der Ergebnisse. Der Katalog enthält neben den Exponatbeschreibungen noch einmal eine Reihe kleiner Aufsätze, die die Arbeiten aus dem ersten Abschnitt teilweise wieder aufnehmen. Thematisch ist er in fünf Abschnitte gegliedert. Teil A »Jerusalem: Zentrum der Welt und Ziel der christlichen Pilger« (S. 288–318) bietet viele Exponate, die nicht oder nur mittel-

bar mit den Kreuzzügen zu tun haben. Teil B »Saladin und sein Hof – Verlockungen des Orients« (S. 319–368) präsentiert weniger einen orientalischen Hofstaat, zumal ja bei Saladins unstemem Leben laut Aussage des einleitenden Essays »unter seiner Herrschaft von höfischem Leben nur begrenzt die Rede sein« kann. Stattdessen sind viele Zeugnisse aus islamischer Kunst, Theologie, Medizin und Naturwissenschaft zu sehen. Teil C »Die Kreuzfahrer im Orient – Leben im Morgenland« (S. 369–414) zeigt Exponate aus dem Leben von Richard Löwenherz, Siegel, Urkunden und weitere amtliche Hinterlassenschaften der Fürsten und Könige der Kreuzfahrerstaaten sowie der Ritterorden, Beispiele von Kreuzfahrerkunst und einige Architekturmodelle, von denen das spektakulärste zweifellos das große Modell der Kreuzfahrerburg Crac des Chevaliers ist. Abteilung D »Begegnung oder Konfrontation der Welten?« (S. 415–458) liefert neben vielen Helmen, Schwertern und Münzen manche beeindruckenden Beispiele kultureller Grenzüberschreitung, etwa wenn christlich-orientalische Reliquien in Gefäßen islamischer Provenienz in den Westen gelangten oder Münzmeister in Akkon Mitte des 13. Jahrhunderts Silbermünzen im Auftrag des Ayyubidensultans prägten. Den Abschluss bildet Teil E »Jerusalem – Kreuzfahrer – Saladin, ein Ende ohne Ende« (S. 459–478). Die etwas kryptische Überschrift passt zum Inhalt; es geht nur am Rande um das Saladinbild, vor allem Wilhelms II. Genauso viel Raum beanspruchen die orientalischen Möbelstücke (vielleicht des 19. Jahrhunderts!!) im Karl-May-Museum in Radebeul. Es bleibt festzuhalten, dass trotz der Vielfalt an Themen wichtige Aspekte der Kreuzzugsgeschichte fehlen. Die geistige Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen, die gegenseitige Sicht auf die Religion des Anderen in der Literatur und vor allem in der Geschichtsschreibung bei Christen und Muslimen werden nicht thematisiert, wenn man von der knappen Darstellung Peter Thoraus (Die fremden Franken ... Kreuzfahrer und Kreuzzüge aus arabischer Sicht, S. 115–125) absieht. Die Entwicklung der Kirchenorganisation und der Ordensniederlassungen, vor allem die Bedeutung der Bettelorden für die Kreuzfahrerstaaten im 13. Jahrhundert, finden keinen Raum und die Ritterorden werden auf acht Katalogseiten (S. 374–382) und durch gelegentliche Erwähnungen in den Essays des ersten Teils eher stiefmütterlich abgehandelt, obwohl sie doch in den Feldzügen gerade der Zeit Saladins eine eminent wichtige Rolle spielten. Im Vergleich zu den hohen Ansprüchen, die sich die Herausgeber des Katalogs gesetzt haben, ist die Umsetzung leider recht kläglich geraten. Darüber kann auch die opulente Ausstattung des Bandes mit qualitativ hervorragenden Abbildungen und sehr guten Karten im Anhang nicht hinwegtäuschen.

*Peter Engels*

KORBINIAN BIRNBACHER OSB: Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreites (1060–1164) (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Erg.-Bd. 41). St. Ottilien: EOS 2001. 455 S. Geb. € 44,99.

Die Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg, die in der Auseinandersetzung zwischen Königsherrschaft und Papsttum in der zweiten Hälfte des 11. und im 12. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielten, ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder untersucht worden. Im Zentrum standen hierbei deren Stellung zum Reich und zur römischen Kurie, das ausgeprägte Salzburger Eigenkirchenwesen, das Eindringen der gregorianischen Reform und die von den Erzbischöfen beauftragten Reformer. Birnbacher hat sich in seiner von Prof. Dr. P. Pius Engelbert OSB betreuten und von der Theologischen Fakultät des Pontificium Athenäum S. Anselm in Rom angenommenen Dissertation zum Ziel gesetzt, die Auswirkungen des Investiturstreits auf das Erzbistum Salzburg zu analysieren und herauszuarbeiten, welche Bedeutung dabei dem benediktinischen Mönchtum zukam. Letzteres stuft er als eine »meist unbeachtet gelassene Frage der Salzburger Landesgeschichte« ein (S. 12). Diese Bemerkung zielt wahrscheinlich darauf, dass vor allem Stefan Weinfurter in mehreren Arbeiten die überragende Bedeutung der Reformkanoniker herausgearbeitet hat. Da es nur wenige Benediktinerklöster im Erzbistum gab, stehen in Birnbachers Untersuchung die Abtei St. Peter in Salzburg und das Reformzentrum Admont im Mittelpunkt. Bemerkenswert ist, dass er schon am Anfang feststellt, dass es ihm nicht gelungen ist, ein »endgültiges Bild zu entwerfen, denn dazu fehlt es einfach noch an den nötigen Detailforschungen« (S. 12). Dennoch hat er ein prononciertes Untersuchungsziel. Er will herausarbeiten, dass die Salzburger Erzbischöfe keineswegs ausnahmslos Gregorianer gewesen seien. Sie hätten vielmehr ihr Bischofsamt vielschichtig ausgeübt. »Und es soll in dieser Arbeit gezeigt werden, dass sie durchaus auch